

5 JAHRE LITERATUR — AUF IN DIE NÄCHSTE RUNDE!

kremayr
scheriau
napiau

41 BÜCHER

7.199 SEITEN

19 AUTORINNEN

5 AUTOREN

17 DEBÜTS



5 Jahre Literatur bei Kremayr & Scheriau

kremayr
scheriau

www.kremayr-scheriau.at

* 41 Neuerscheinungen * 8.720 Seiten

* 19 Autorinnen * 5 Autoren

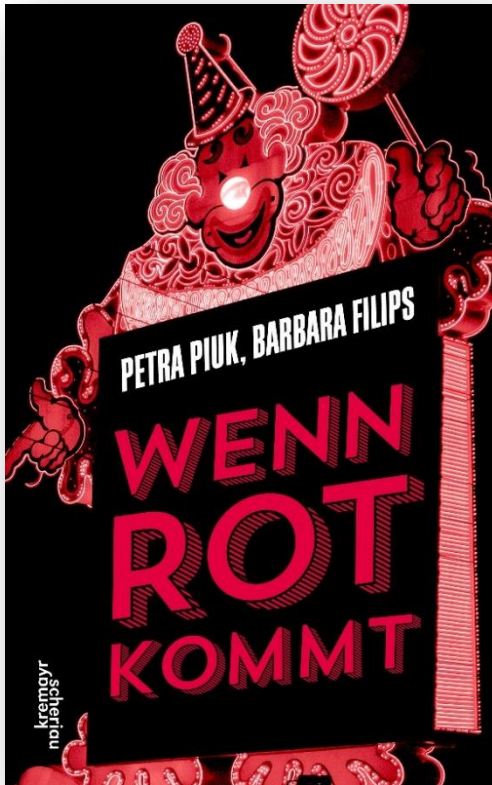
* 20 Debüts

Schwerpunkt

Das Literaturprogramm von Kremayr & Scheriau richtet seinen Blick auf die vielfältigen und neuen Stimmen österreichischer GegenwartsautorInnen, das Spiel mit der Sprache und ungewöhnliche Sichtweisen auf die Welt.

Neuerscheinungen im Herbst 2020

- ❖ Petra Piuk, Barbara Filips: *Wenn Rot kommt*
- ❖ Barbara Rieger: *Friss oder stirb*
- ❖ Stephan Roiss: *Triceratops*
- ❖ Martin Peichl: *In einer komplizierten Beziehung mit Österreich*



” *Schau in den Spiegel, flüstert der Clown in dein Ohr, du drehst deinen Kopf rasch zur Seite, siehst den Clown nicht, schneller Atem, schau in den Spiegel, flüstert er, nein, du schüttelst den Kopf, NEIN!*

Petra Piuk & Barbara Filips

Wenn Rot kommt

Format: 13,5 x 21,5 cm | 240 Seiten

Hardcover kaschiert, vierfarbig

Mit Fotografien von Barbara Filips

ISBN 978-3-218-01227-0

€ (A, D) 23,90 | **September 2020**

- Ein Paar reist nach Las Vegas und verliert sich im Drogenrausch
- Was ist passiert? Und: Wo ist Tom?
- Ein vielstimmiges Stadtporträt, ein irrer Trip, ein Spiel mit Wirklichkeit und Illusion

Eine junge Frau wacht in einem Hotelzimmer in Las Vegas auf. Leere Flaschen liegen auf dem Boden, kalter Rauch hängt im Raum. Die Katzenköpfe auf ihren Socken schreien und miauen so laut, dass ihr Kopf schmerzt. Sie ist vor zwei Wochen hierhergekommen, gemeinsam mit ihrem Freund Tom, doch der ist jetzt verschwunden. Langsam versucht sie die vergangenen Tage zu rekonstruieren, doch die Erinnerung spielt verrückt. Immer wieder überlagern sich Traum und Wirklichkeit. Eine Kamera scheint der einzige Hinweis darauf zu sein, was wirklich passiert ist.

Petra Piuk und Barbara Filips sind mit einem Roulettespiel nach Las Vegas gefahren und haben ihre Recherche dem Zufall übergeben. Entstanden ist ein vielstimmiges Porträt der Stadt, das aber auch Novelle ist, Textmontage, Stimmengewirr, Bildgeschichte, aber vor allem: ein atemloser Trip ins Innerste der Glücksspielmetropole.



Petra Piuk

geboren 1975 in Güssing, Burgenland. Lebt in Wien. Absolventin der Leondinger Akademie für Literatur. Ihr Debütroman „Lucy fliegt“ wurde mit der Buchprämie der Stadt Wien ausgezeichnet. Mit einem Auszug daraus wurde sie zum Floriana Literaturwettbewerb eingeladen. 2016 erhielt sie den Literaturpreis des Landes Burgenland. Ihr zweiter Roman „Toni und Moni oder: Anleitung zum Heimatroman“ wurde mit dem erstmals verliehenen Wortmeldungen-Literaturpreis der Crespo Foundation 2018 ausgezeichnet und stand im Finale des Alpha Literaturpreises.

Barbara Filips

1964 geboren in Wien, Kulturmanagerin und Fotografin. Dolmetschstudium der Sprachen Italienisch und Spanisch. Ausbildungen zur Kulturmanagerin und systemischen Organisationsberaterin, Gründung der Künstleragentur babmusic artist management gmbH. Studium der angewandten und künstlerischen Fotografie an der Prager Fotoschule Österreich. Seit 2016 freie künstlerische Fotografin, zahlreiche Ausstellungen u. a. Teilnahme an der Foto Wien 2019. Ordentliches Mitglied im Künstlerhaus, Gesellschaft bildender Künstlerinnen und Künstler Österreichs.

Auszug aus „Wenn Rot kommt“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau)

Diese größte Hure der Wüste.

Jean Baudrillard über Las Vegas



0

Das ist kein Spiel mehr, Lisa! Das ist längst kein Spiel mehr! Tom? Tom, wo bist du?

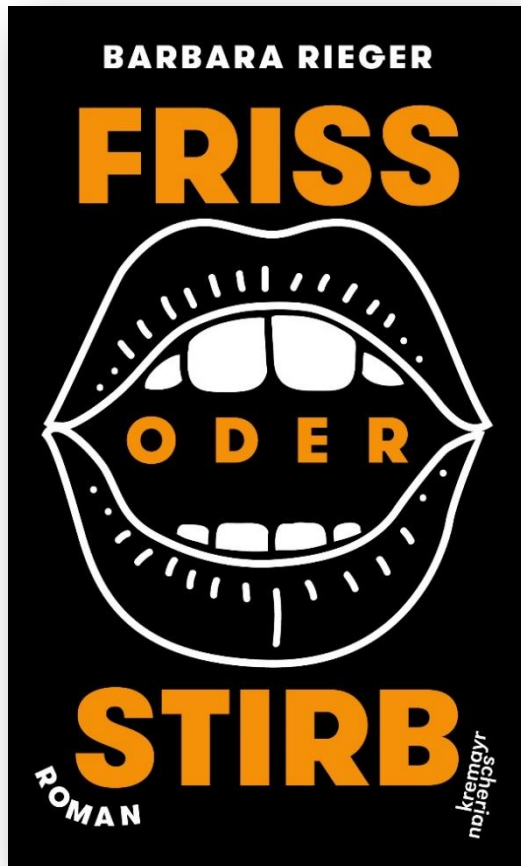
1

Du liegst auf dem Couchsessel eurer kleinen Suite auf dem Las Vegas Boulevard, Heizungsgebläse, die Augen halb offen, Geruch nach Marshmallows und kaltem Rauch, setzt dich auf, die Zimmerwände pochen, pochen im Rhythmus deines Herzschlags, schnell, flackernde Glühbirne an der Decke, das Licht wirft Gespensterschatten in den Raum, auf dem kleinen Glastisch deine Kamera, starrt dich an, du hörst, wie du mit den Zähnen knirscht, nimmst die Kamera, drückst auf RECORD, leere Weinflaschen, Plastikbecher, auf deinem ein Lippenstiftrand, Zigarettenstummel kriechen im Aschenbecher, deine Kleidung auf dem Teppichboden verstreut, Strümpfe, Sneaker, dein rotes Kleid, du filmst die Schlafzimmertür, sie ist nur angelehnt, das Kameralicht blinkt, erlischt, die Speicherkarte voll, du scrollst durch die Clips, drückst auf PLAY, immer wieder auf PLAY.

Willkommen bei unserer Sightseeing Tour durch Las Vegas, mein Name ist Chelsea, ich wurde hier geboren und jetzt bin ich noch immer hier, ich weiß, das ist traurig, das ist sehr traurig. Warum wir in Las Vegas leben? Weil man hier die ganze Nacht lang Titten sehen kann, wenn man Titten sehen will, wegen der Titten leben wir hier, und wegen des Wetters. Wendet euch Jesus Christus zu, damit eure Sünden ausgelöscht werden. Sagen Sie nicht GAMBLING, sagen Sie GAMING. Wenn die Kugel im Roulettekessel kreist, gibt mir das einen ungeheuren Kick, die Kugel kreist und kreist, springt über die Zahlenfächer, meine Hände werden feucht, es kribbelt im ganzen Körper. Psst, psst, PCP, GHB, XTC. Elvis führt Sie in allen Packages zum Traualtar. Sparen Sie 15 Prozent mit dem Codewort: GUNS. Zum ersten Mal in Vegas? Ich gebe Ihnen einen Rat, bleiben Sie am Strip, bleiben Sie dort, wo die Lichter sind, gehen Sie nicht weiter als zum Circus Circus im Norden, wenn Sie zur Freemont Street wollen, nehmen Sie ein Taxi, bleiben Sie dort, wo die Lichter sind, alles andere ist auch nicht interessant. Ein Weihnachtsmann hält ein Schild in deine Kamera: FUCK YOU.

Du drückst auf Stopp, hörst die Stimmen der Stadt auch im Standby-Modus, ständiges Vor- und Zurückspulen im Kopf, IN JEDEM ALTER KANN MAN DEM CLOWN IN DEN MUND SCHIESSEN, Stimmen, Schnappschüsse, Rauschbilder, YOU KNOW, SOME PEOPLE GET CRAZY IN THIS TOWN, INSERT CREDITS TO PLAY, SOME PEOPLE GET CRAZY, LUST AUF EIN SPIEL, du weißt nicht mehr,

wurden die Sätze zu dir gesagt oder zu jemand anderem, waren es deine eigenen Worte, wurden sie überhaupt gesagt oder träumtest du sie in den schlaflosen, bunt bemalten Nächten, träumst du sie noch, du siehst zur Schlafzimmertür, hörst den Lattenrost quietschen, wenn Tom sich umdreht, dreht sich ständig um, träumt wieder, dass ihn der Clown verfolgt, LISA, ICH HAB ANGST, ICH HAB SOLCHE ANGST, sollst du ihn wecken?



„ Ich habe einfach keinen Hunger, sagt Maria und sie hat wirklich keinen Hunger, aber sie weiß, dass der Hunger wiederkommt, dass der Hunger früher oder später, spätestens alle vier Wochen wiederkommt, und dass sie dann wieder alles essen wird, was sie essen kann.

Barbara Rieger

Friss oder stirb

Roman

Format: 12 x 20 cm | ca. 300 Seiten

Hardcover mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-218-01228-7

€ (A, D) 22,90 | **August 2020**

- Eine junge Frau wird erwachsen und schlittert immer weiter in die Bulimie
- Über den Verlauf einer Suchterkrankung: vom Anfang bis zum Ausweg
- Ein rasanter Coming-of-age Roman zwischen Selbsthass und Selbstfindung

Anna hat als Jugendliche Probleme, wie viele sie haben. Liebeskummer, Stress mit der Mutter und dem Stiefvater, der Vater ist eine Leerstelle und sie ist unsicher im eigenen Körper. Zuerst hungert sie, dann beginnt sie zu essen. Sie isst, wenn sie traurig ist, isst, wenn sie allein ist, isst, obwohl sie abnehmen will. Dann beginnt sie, sich nach dem Essen zu übergeben und ist schon mittendrin und gefangen in einer schweren Essstörung. Während nach außen hin alles in Ordnung scheint, kämpft Anna innerlich jeden Tag gegen die Obsession mit dem Essen und dem eigenen Körper, gegen die zerstörerische Sucht an.

Rasant und rhythmisch, ehrlich und eindringlich schildert Barbara Rieger den Verlauf einer Bulimie bei einer jungen Frau, erzählt vom Anfang, vom Tiefpunkt und davon, wie vielleicht ein Ausbruch gelingen kann.



Barbara Rieger

geboren 1982 in Graz. Studium in Wien. Absolventin der Leondinger Akademie für Literatur. Lebt und arbeitet als Autorin und Schreibpädagogin (BÖS) in Wien und im Almtal (Oberösterreich). Betreibt seit 2013 gemeinsam mit Alain Barbero den trilingualen Literatur- und Fotoblog „Café Entropy“, aus dem die Bücher „Melange der Poesie“ (2017) und „Kinder der Poesie“ (2019) hervorgingen. Ihr erster Roman „Bis ans Ende, Marie“ ist im Herbst 2018 bei Kremayr & Scheriau erschienen.

Auszug aus „Friss oder stirb“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau/unredigierte Leseprobe)

Anna hört *nach der verlorenen Zeit* und sie hat keinen Hunger, hat wirklich keinen Hunger, *nach der verlorenen Zeit*, denkt Anna, *ist es jetzt vielleicht zu spät*, und sie weiß, dass der Hunger wieder kommt, dass der Hunger früher oder später, spätestens alle vier Wochen und dass sie dann wieder alles, dass sie dann ein, zwei, drei, vielleicht vier Tage, vielleicht sogar eine Woche lang alles, dass sie dann alles essen wird, was sie essen kann, dass sie ins Geschäft gehen und sich eine, zwei, drei, vielleicht vier Tafeln Schokolade kaufen wird, dass der Hunger nach Schokolade größer sein wird als alles andere, dass sie den Hunger, dass sie sich, dass sie alles betäuben wird mit der Schokolade, sich zuschütten mit Schokolade, dass sie die ein, zwei, drei, vielleicht vier Kilos, die sie sich runtergehungert und runtergeschwitzt hat im Fitnessstudio, dass sie sich die wieder rauffressen wird, das weiß sie mittlerweile und *jetzt geht wieder alles von vorne los, jetzt geht wieder alles von vorne los, jetzt geht wieder alles von vorne los*.

Sie hasst den Geruch, hasst die Mischung aus Plastik und Schweiß, hasst die Geräte, hasst den Körper im Spiegel, hasst es herumzuhüpfen und zu schwitzen und sich dabei zusehen zu müssen. Sie hasst die Aerobic- und Supersweat- und Fatburning- und Bauch-Bein-Po-Trainerinnen, hasst die freundlichen, motivierenden Stimmen, die sie auffordern das Bein zu heben, noch einmal das Bein zu heben „und noch einmal und ein letztes Mal und einmal geht es noch, super!“ Sie hasst sich selbst dafür, dass sie hingehen muss, sich jeden Tag nach der Schule auf ihr Rad setzen und in das Fitnessstudio fahren muss, noch mehr hasst sie sich nur, wenn sie es nicht tut.

„Du isst zu wenig“, sagt die Mutter, wenn Anna sich im Griff hat.

„Sie isst ja gar nichts mehr“, sagt Hans, wenn Anna aufhört, wenn sie satt ist.

„Ist das wieder die Schilddrüse?“, fragt die Mutter, wenn Anna auf ihrem Bett liegt und gar nichts macht.

„Vielleicht ist sie wieder nicht richtig eingestellt“, sagt Hans zur Mutter, wenn die Mutter sich Sorgen macht.

[...]

Die Mutter fährt mit dem Staubtuch über die Oberflächen. Sie hebt das Foto von ihrem Vater hoch und wischt, hebt das Foto von ihrer Mutter hoch und wischt, hebt das Foto von Hans und sich hoch und wischt, hebt das Foto von Anna bei der Taufe hoch und wischt.

„Mama“, sagt Anna.

Die Mutter rückt die Fotos zurecht, tritt einen Schritt zurück, kontrolliert die Abstände, dreht sich um.

„Mama“, sagt Anna, „wer ist eigentlich mein Vater?“

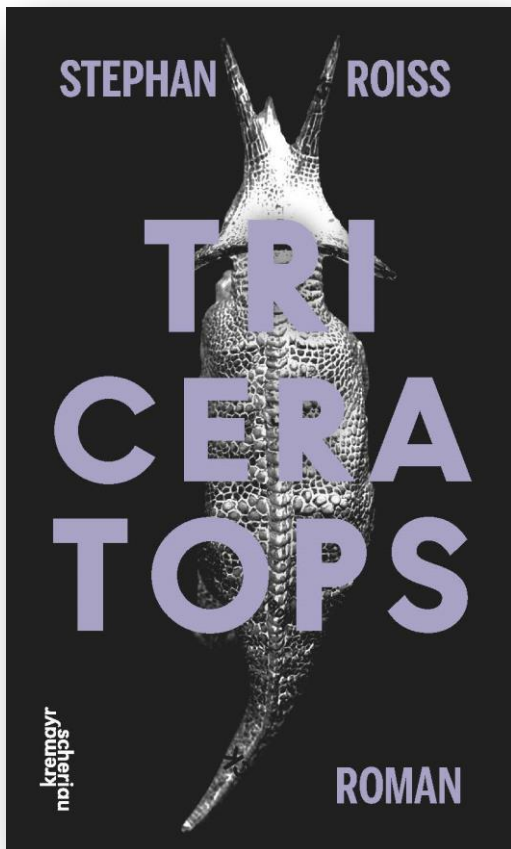
Die Mutter dreht sich wieder um, fährt mit dem Staubtuch über das Bücherregal, die Buchrücken entlang.

„Mama“, sagt Anna lauter, ich möchte wissen, wer mein Vater ist.

Die Mutter wischt weiter.

„Mama“, ruft Anna.

„Anna“, sagt die Mutter, „ich verbiete mir diesen Ton!“



„ Der klare und nüchterne Erzählton spiegelt eindringlich den kindlichen Blick, der alles als gegeben hinnimmt und nichts wertend in Frage stellt. Auf ebenso subtile wie packende Weise lässt der Autor dabei das Bild einer Familie entstehen, in der seelische Verwundungen über Generationen weitervererbt werden. (Jurybegründung Wuppertaler Literaturbiennale 2018)

Stephan Roiss

Triceratops

Roman

Format: 12 x 20 cm | 192 Seiten

Hardcover mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-218-01229-4

€ (A, D) 19,90 | August 2020

Leseexemplare ab Juni 2020

- Ein namenloses Wir, eine zerrüttete Familie, eine brüchige Welt
- Die Geschichte eines Jungen und seinem Umgang mit dem Trauma
- Ein Romandebüt, eindringlich und von großer poetischer Kraft

Ein kleiner Junge malt Monster in seine Schulhefte und spricht von sich selbst als Wir. Seine Mutter schluckt in der geschlossenen Anstalt Neuroleptika mit ungesüßtem Früchtetee hinunter. Der bibeltreue Vater kocht nur Frankfurter und die Schwester bewegt sich wie ein Geist durch das Haus. Die einzigen Vertrauten des Jungen sind die Klaff-Großmutter und später die blauhaarige Helix, die auf ihrem Snakeboard in sein Leben fährt. Doch eines Tages ereignet sich eine Tragödie, die das Wir und die ganze Familie von Grund auf erschüttert.

In harten Schnitten und bildhaften Szenen erzählt Stephan Roiss die Geschichte seines namenlosen Protagonisten, der dem Trauma und der Einsamkeit zu entfliehen versucht. Ein intensiver Roman, den man nicht so schnell vergisst.



Stephan Roiss

1983 in Linz geboren, lebt als freier Autor und Musiker („Äffchen & Craigs“, „Fang den Berg“) in Ottensheim und Graz. Er absolvierte den Masterstudiengang am Deutschen Literaturinstitut Leipzig und schreibt Prosa, Lyrik, Texte für Graphic Novels sowie szenisch-performative Texte. Seine Hörspiele wurden u. a. via SWR, MDR und Deutschlandradio Kultur ausgestrahlt. „Triceratops“ ist sein erster Roman, für den er das Start-Stipendium des Bundeskanzleramts Österreich und das Jubiläumsfondsstipendium der Literar Mechana erhielt. Auszüge daraus wurden bereits mit dem Förderpreis Floriana 2016 und dem Förderpreis der Wuppertaler Literaturbiennale 2018 ausgezeichnet.

stephansroiss.at

Auszug aus „Triceratops“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau/unredigierte Leseprobe)

»Bitte, mach, dass es ihr besser geht«, flüsterten wir vor uns hin, während wir über den vereisten Splittweg nach Hause schlurften. Vor der Haustür zogen wir die Riemen unserer Schultasche straff und drückten auf die Klingel. Es dauerte zu lange. Mutter öffnete die Tür, schleppte sich wortlos zum Sofa. Im Haus roch es nach abgestandenem Bratfett. Wir stellten die Winterschuhe in die Abtropfschale, kippten ein Wohnzimmerfenster und setzten uns zu Mutter. Ihre Wangen waren feucht. Wir sagten Mutter, dass es wieder gut wird. Wir sagten ihr, dass Papa für sie da sei, und dass unsere Schwester für sie da sei, und dass wir für sie da seien. Draußen trieb der Wind feine Wolken aus Schneekristallen über die Beete. Durch das gekippte Fenster war die Stimme des Nachbarn zu hören, die Stimme eines Gastes, ab und an Geklapper aus dem Geräteschuppen, verrauschte Akkordeonmusik.

»Ich konnte dich und deine Schwester nicht stillen«, sagte Mutter. »Mit meiner Muttermilch hättet ihr Psychopharmaka aufgenommen.«

Als sie aufhörte zu weinen, war es kalt im Zimmer. Mutter schnäuzte sich. Wir machten das Fenster zu. Die Akkordeonklänge brachen ab.

»Danke«, hauchte Mutter. »Geh jetzt hoch und mach deine Hausübung.«

Wir fanden Vaters Bibel in der untersten Lade des Nachtkästchens, gemeinsam mit verschiedenen Tablettenschachteln, Mutters Tagebüchern und einem Rätselheft. Alle Sätze der Bibel, in der ein Drache vorkam, unterstrichen wir rot. Die Sätze, in der eine Löwe erwähnt wurde, wollten wir gelb unterstreichen. Doch als wir Vaters Auto in der Auffahrt hörten, legten wir die Bibel zurück in die Schublade und sammelten rasch unsere Stifte ein.

Spätabends kam Vater in unser Zimmer.

»Die gehört jetzt dir«, sagte er und knallte seine Bibel auf unseren Schreibtisch.

Wir schrakten hoch.

»Da kannst du jetzt hineinkritzeln, so viel du willst.«

Zwei Hortkinder rannten um den großen Tisch. Erwischte das eine das andere, begannen sie einander zu kitzeln. Sie pressten die Arme an den Rumpf und das Kinn gegen die Brust, wanden sich, kicherten. Wir wollten mitspielen.

»Hör auf, das tut weh!«

Schwester Aloisia fasste uns an den Schultern, drehte uns herum und schubste uns sanft zurück in Richtung Spielecke. Wir nahmen die Dinosaurierfiguren aus dem Regal und postierten sie auf dem

kleinen Tisch. Der auf zwei Beinen war böse. Seine Attacke überraschte den mit den Flügeln im Schlaf. Der mit dem langen Hals kam seinem Freund zu Hilfe, aber wurde schwer am Hals verletzt. Der mit dem Nackenschild und den Hörnern rammte den bösen Dinosaurier und stieß ihn über den Rand des Tisches. Wir spielten am liebsten mit dem Dinosaurier mit dem Nackenschild und den Hörnern. Er aß nur Pflanzen, aber war unbesiegbar. Er war kompakt, schwer gepanzert, ein guter Krieger. Niemand konnte ihn in den Hals beißen, nichts konnte ihn umwerfen. Er stand fest auf der Erde.

Eines Tages brachen wir ein ungeschriebenes Gesetz. Wir hörten, dass Mutter im Wohnzimmer zu weinen begann. Doch diesmal gingen wir nicht hinunter. Langsam schlossen wir die Tür und schalteten das Radio an.

Keine Minute später klingelte im Wohnzimmer das Telefon. Wir schalteten das Radio aus, lauschten. Das Klingeln verstummte. Wir öffneten die Tür. Mutter sagte gerade: »Aber er tut so, als würde er mich nicht hören.«

»Mama!«, riefen wir, liefen die Stiege hinab, hörten, wie Mutter nach Luft rang. Mit einem Mal war ihr Weinen ein Schrei. Klirrender Krach. Der Telefonhörer hing von der Kredenz herab. Das Sofa war leer. Mutter kauerte auf dem Boden, inmitten von Scherben, blutige Hände vorm Gesicht. Schnee wehte aufs Parkett.



„ Wir spielen WER HAT ANGST VORM SCHWARZEN MANN, wir behaupten: NIEMAND, aber laufen trotzdem davon. Später dann werden wir lernen, dass man mit diesem Spiel Wahlen gewinnen kann.

Martin Peichl

In einer komplizierten Beziehung mit Österreich

Format: 18 x 18 cm | 192 Seiten

Hardcover kaschiert

zweifarbige, mit 15 Bierdeckelgedichten

ISBN 978-3-218-01230-0

€ (A, D) 24,90 | **September 2020**

- Männlichkeitsbilder, Alkoholismus, Provinz, Sperrgebiet
- Bierdeckelgedichte und Geschichten über die Liebe, das Leben und Österreich
- Witzig, verspielt, traurig und wahr: ein Buch zum Immerwiederlesen

Martin Peichls Protagonisten befinden sich in komplizierten Beziehungen: mit ihren Frauen und FreundInnen, ihren Familien und sich selbst. Manchmal wird es besonders kompliziert, dann lösen sich die Beziehungen auf. Manchmal bleibt es kompliziert, vor allem mit Österreich. Oft aber haben die komplexesten Gefühle auf einem Bierdeckel Platz, darin ist Martin Peichl Meister.

„In einer komplizierten Beziehung mit Österreich“ ist ein Mix aus Bierdeckelgedichten und Geschichten, die melancholisch und humorvoll sind, hoffnungsvoll und verzweifelt. Da geht es um neue und verlorene Lieben, um Heimat und Ausgrenzung, Männlichkeitsbilder und Alkoholismus. Kurzum: Es geht immer auch um Österreich. Gespickt mit dem unverwechselbaren Sound von Martin Peichl, ist dieses Buch ein wahres Kleinod, in das man sich verlieben könnte.



Martin Peichl

1983 im Waldviertel geboren, unterrichtet Deutsch, Englisch und wissenschaftliches Schreiben in Wien, lebt und schreibt in Wien. Etliche Preise und Auszeichnungen, u. a.: Limburg-Preis, Wiener Literaturstipendium, Hans-Weigel-Literaturstipendium. Er schreibt seit 2015 Texte und Gedichte auf Bierdeckel und organisiert die Lesereihe „In einer komplizierten Beziehung mit Österreich in Wien“. Sein Debütroman „Wie man Dinge repariert“ (Edition Atelier 2019) war im Finale des Literaturpreises Alpha, auf der Shortlist des Bloggerpreises „Das Debüt“ und wurde mit der Buchprämie des Bundeskanzleramts ausgezeichnet.

Auszug aus „In einer komplizierten Beziehung mit Österreich“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau/unredigierte Leseprobe)



Jelena steht vor dem Spiegel, ich in der Badezimmertür. Vor fünf Minuten hat sie mir noch erklärt, dass ich nicht verwechseln darf, was wir sind, was ich bin: ein Zusatzprodukt (kein Ersatz, kein Zweitgerät, kein Plan B), ein liebgewonnenes, sicher, mit einem Ausschaltknopf, mit mehreren vielleicht, mit Stromsparmodus, mit Updates, die sie nicht immer sofort installiert, einem Abbrechen-Knopf auch irgendwo, ganz sicher, ein abbestellbares Zusatzprodukt mit einer nicht weiter definierten Kündigungsfrist.

Jetzt schweigen wir. Jelena in ihrer Muttersprache, ich in meiner. An guten Tagen würde mir Jelena 3 von 5 Sternen auf *Amazon* geben. An schlechten Tagen ist ihr Kosename für mich „feler“.

Sie schickt mich in die Apotheke. Dort gibt es Schmerzmittel, die man einfach so bekommt, und Schmerzmittel, für die man ein Rezept braucht. Ich weiß, die Tatsache, dass das Wort „Rezept“ für zwei so unterschiedliche Dinge wie die Vanillekipferl zu Weihnachten und rektal einzuführende Zäpfchen verwendet wird, irritiert Jelena. Ich kaufe außerdem Tape, für den Fall, dass sie wieder einmal nicht schlafen kann und ich sie so fest in buntes Tape einwickle, bis ihr die Augen zufallen, bis sie die Nacht durchschlafen kann, und ich sie erst am Morgen mit einer Schere befreie, ganz vorsichtig, sie auspacke wie ein Paket, auf dem in Blockbuchstaben FRAGILE steht.

Während ich auf dem Weg zurück zur Wohnung bin, steht Jelena vielleicht noch immer im Badezimmer. Wie viele Jahre sie schon die immer gleichen Hautcremes und Haarshampoos kauft, denke ich, mit nur minimalen Variationen, dass sie nie weiß, was sie mit meinem halbleeren Duschgel machen soll, wenn wieder einmal Schluss ist, dass sie mir vielleicht nie erzählen wird, dass sie einmal meine Zahnbürste in den Müllsack gesteckt und kurz darauf wieder herausgeholt hat, dass sie sie einfach wieder zurückgestellt hat in den Zahnputzbecher, so getan hat, als wäre nichts passiert. Manchmal stelle ich mir Jelena als Tatort-Reinigerin vor. Wenn ich daran denke, was wir schon alles im Waschbecken runtergespült haben: Haare, Fingernägel, Blut, ganze DNA-Proben, genug für ein zweites Leben, eine zweite Existenz, vielleicht: eine Version von uns auf Werkeinstellung. Ich nehme die Wäsche mit aus der Waschküche, denke an Jelenas Kellerabteil, an die Kisten, die dort stehen, die sie schon seit zwei Umzügen nicht ausgepackt hat. Darin verstaut: ein anderes Leben, eine *difficult to return zone*, Erinnerungen, zersplittert und zerfranst. Und ich denke an einen Tag im Sommer: Jelena wollte mich nicht mit in ihre Wohnung nehmen, nicht schon wieder, also sind wir in den Keller und ich habe ihren Rock nach oben geschoben und sie von hinten genommen, bis sie gekommen, bis ich gekommen bin, bis mein Sperma auf den Boden zwischen zwei Kellerabteilen getropft ist, und ich frage mich, ob man Erinnerungen befruchten, schwängern oder zumindest mit Geschlechtskrankheiten anstecken kann.

Von der Couch aus sehe ich Jelena dabei zu, wie sie die Wäsche aufhängt, durch die geöffneten Jalousien fällt Nachmittagslicht, sie hängt ihre Unterwäsche auf, ich will nicht wissen, wer sie ihr schon ausgezogen hat und wann, ein feiner Waschmittelgeruch liegt in der Luft, und ich frage mich, ob das jetzt Liebe ist, wenn ich ihr ein Kleid aussuche, das sie fürs Konzert anzieht, wenn ich ihr die Haare aus dem Nacken streiche und ihren Reißverschluss zuziehe, ihre Wohnung wieder verlasse, bevor sie mir sagen kann, dass ich jetzt gehen muss, dass sie spät dran ist.

[...]

Da treibt eine riesige Plastikinsel im Pazifischen Ozean, erzählt mir Jelena, als wir uns das nächste Mal sehen, da treibt eine riesige Plastikinsel zwischen Hawaii und Kalifornien, und seit sie Fotos davon gesehen hat, denkt sie daran, dass sie sich dorthin zum Sterben zurückziehen will, dass sie sich zum Sterben auf eine Plastikinsel im Meer legen, sich selbst entsorgen wird, dann muss sie niemand beerdigen oder verbrennen, dann treibt sie mit dem Plastik im Meer und ist weg.

Wir stehen in der Küche, wir kochen gemeinsam, Jelena schneidet die Karotten, ich die Paprika. Wir schneiden im gleichen Takt, ein scharfes Messer in ihrer rechten Hand, ein scharfes Messer in meiner rechten Hand. Und wenn wir jetzt beide gleich schnell zustechen, tut es vielleicht nicht weh.

5 Jahre Literatur bei Kremayr & Scheriau

Frühjahr 2020

- Lydia Haider (Hg.): „Und wie wir hassen“
- Lucia Leidenfrost: „Wir verlassen Kinder“
- Simone Hirth: „Das Loch“
- Daniel Zipfel: „Die Wahrheit der anderen“



Herbst 2019

- Tonio Schachinger „Nicht wie ihr“
Shortlist Deutscher Buchpreis
Bremer Förderpreis
Shortlist Rauriser Literaturpreis
- Gertraud Klemm „Hippocampus“
- Irmgard Fuchs „In den kommenden Nächten“
Buchprämie Bundeskanzleramt Österreich
- Barbara Rieger & Alain Barbero „Kinder der Poesie“



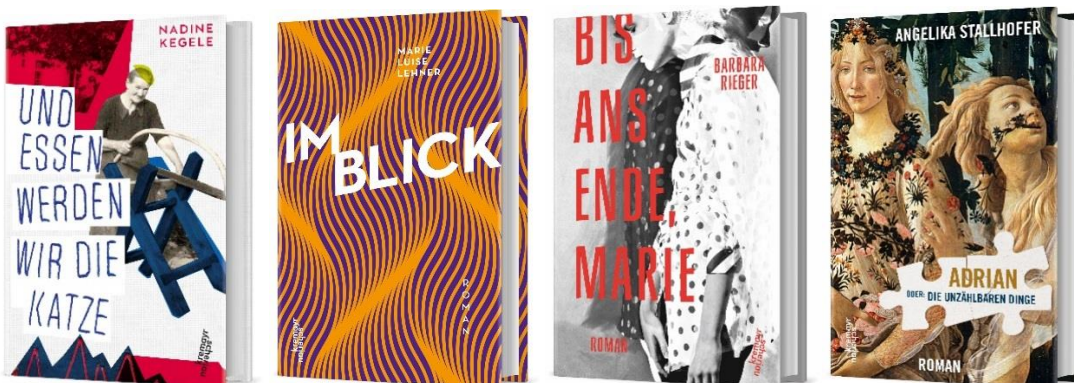
Frühjahr 2019

- Andrea Stift-Laube „Schiff oder Schornstein“
- Eva Woska-Nimmervoll „Heinz und sein Herrl“
- Harald Jöllinger „Marillen & Sauerkraut“



Herbst 2018

- Barbara Rieger „Bis ans Ende, Marie“
- Marie Luise Lehner „Im Blick“
- Angelika Stallhofer „Adrian oder: Die unzählbaren Dinge“
Buchprämie des Bundeskanzleramts Österreich
- Nadine Kegele „Und essen werden wir die Katze“



Frühjahr 2018

- Simone Hirth „Banana“
Literaturstipendium Baden-Württemberg, Anerkennungspreis Land NÖ
- Marianne Jungmaier „Sonnenkönige“
Werkstipendium des Deutschen Literaturfonds, Projektstipendium BKA
- Verena Stauffer
Manuskripte Förderungspreis, Hotlist 2018, Shortlist Alpha Literaturpreis
- Rhea Krcmarova „Böhmen ist der Ozean“
Literaturpreis Wartholz (Preis des Landes NÖ)



Herbst 2017

- Petra Piuk „Toni und Moni oder: Anleitung zum Heimatroman“
*Finalistin beim Alpha Literaturpreis 2018, Nominierung Burgenländischer Literaturpreis
Wortmeldungen-Literaturpreis der Crespo Foundation 2018
Shortlist Literaturpreis „Text & Sprache“, Kulturkreis der dt. Wirtschaft*
- Thomas Mülitzer „Tau“
- Renate Silberer „Das Wetter hat viele Haare“
- Barbara Rieger & Alain Barbero „Melange der Poesie“



Frühjahr 2017

- Nadine Kegele „Lieben muss man unfrisiert“
Hörspiel auf Ö1 im Frühjahr 2018
- Andrea Stift-Laube „Die Stierin“
Jubiläumsstipendium der Literar Mechana
- Marie Luise Lehner „Fliegenpilze aus Kork“
Alpha Literaturpreis 2017
- Lucia Leidenfrost „Mir ist die Zunge so schwer“



Herbst 2016

- Iris Blauensteiner „Kopfzecke“
Nominiert für den Alpha Literaturpreis 2017, Wiener Förderungspreis
- Simone Hirth „Lied über die geeignete Stelle für eine Notunterkunft“
Nominiert für den Alpha Literaturpreis 2017
- Marianne Jungmaier „Sommernomaden“
BKA-Buchprämie für besonders gelungene Neuerscheinungen



Frühjahr 2016

- Gertraud Klemm „Muttergehäuse“
- Petra Piuk „Lucy fliegt“
Finale Floriana 2016
Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen
Literaturpreis des Landes Burgenland
- Synke Köhler „Kameraübung“
Longlist Hotlist unabhängiger Verlage 2016



Herbst 2015

- Daniel Zipfel „Eine Handvoll Rosinen“
Prämie für besonders gelungene Debüts des Bundeskanzleramts Österreich
Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen
- Marianne Jungmaier „Das Tortenprotokoll“
George-Saiko-Preis 2016
- Irmgard Fuchs „Wir zerschneiden die Schwerkraft“
Förderungspreis der Stadt Wien 2016
Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen
- Ianina Ilitcheva „183 Tage“
Prämie für besonders gelungene Debüts des Bundeskanzleramts Österreich

